



Wolfgang Benz

Ursprung und Wirkung von Vorurteilen

In memoriam Rupert Neudeck

Versteht man Vorurteile als Zuschreibung von Eigenschaften, die unsere Wahrnehmung und unser Verständnis von Individuen, Personengruppen, Ethnien, Nationen bestimmen — als „geschäftstüchtige Juden“, „diebische Zigeuner“, „eroberungssüchtige Muslime“, „unzuverlässige Levantiner“, „kriminelle Albaner“ usw. — so ist es notwendig, sie zu hinterfragen, um Funktion und Wirkung der Ressentiments zu verstehen. Bausteine des Vorurteils sind Stereotype, die geläufige Vorstellungen von Personen, Kollektiven, oder auch Sachverhalten und Dingen fixieren.

Stereotype, zu Formeln erstarrte Zuschreibungen, erlauben rasche und nicht reflektierte Einordnung und Erklärung, sie sind in der Regel über lange Zeiträume tradiert. Das Stereotyp entzieht sich analytischem Zugriff, es wird nicht hinterfragt und braucht keine Begründung. Der Angehörige einer bestimmten Ethnie ist deshalb durch stereotype Klischees ein für alle Mal als listig oder verschlagen, als faul oder berechnend, als aggressiv oder feige charakterisiert. Natürlich gibt es auch positive stereotype Bilder wie die „schöne Jüdin“ oder den „edlen Magyaren“. Funktion und Wirkung von Vorurteilen sind allerdings unabhängig von der positiven oder negativen Belegung. Eindeutig überwiegen die pejorativen Stereotype in der gesellschaftlichen Realität, dementsprechend sind Vorurteile in der Regel an unangenehmen Eigenschaften verankert und entfalten vor allem negative Wirkung.

Vorurteile sind im privaten Alltag wie im öffentlichen Leben Katalysatoren für individuelle und kollektive Ängste, Frustrationen und Aggressionen. Vorurteile verdichten sich zu Feindbildern von Menschen, Ethnien und Nationen, die als Bestandteile politischer Ideologien instrumentalisiert werden. Das negative Fremdbild steht am Anfang der agierten Feindseligkeit, die als individuelles fremdenfeindliches Delikt, als gemeinsamer Angriff gegen stigmatisierte Minderheiten, als kollektive Raserei gegen Fremde bis hin zum organisierten und geplanten Völkermord zum Ausdruck kommt.

Fremdenfeindliche Konstrukte aus tradierten Vorurteilen und instrumentalisierten Feindbildern gehörten beim deutschen Überfall auf die Sowjetunion 1941 zum geistigen Marschgepäck der Wehrmacht und im Kalten Krieg nach 1945 dienten sie als Waffenarsenal, sie bildeten einen wesentlichen Teil der Motivation bei der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und benachbarten Siedlungsräumen am Ende des Zweiten Weltkrieges. Alte und neue, politische und kulturelle Traditionen und Denkstrukturen der Verweigerung gegenüber Angehörigen fremder Kulturen wie z. B. Muslimen, Afrikanern, Roma treffen ohne Differenzierung Gruppen, etwa Asylbewerber oder „Wirtschaftsflüchtlinge“ wie auch Arbeitsmigranten.

Ressentiments schaffen der Mehrheit, die sie lebt und agiert, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und Überlegenheit auf Kosten von Minderheiten, die dadurch definiert, diskriminiert, ausgegrenzt werden. Die Ausgrenzung stiftet Gemeinschaftsgefühl und bietet außerdem schlichte Welterklärung in einem antagonistischen System von Gut und Böse, in dem beliebige Minderheiten – z.B. Juden, Migranten, Muslime, „Zigeuner“, Ausländer – für Missstände, Bedrohungsängste, Mangel, Fehlentwicklungen verantwortlich gemacht sind. Ressentiments sind gefährlich wegen ihrer Tendenz, im Hass gegen stigmatisierte Individuen, gegen Gruppen, ethnische, religiöse oder nationale Gemeinschaften zu kulminieren, in Hass, der sich durch Gewalt entlädt.

Die Austauschbarkeit von Vorurteilen darzustellen ist ähnlich schwer wie die Vermittlung der zentralen Erkenntnis, dass Ressentiments immer Konstrukte sind: Nicht die Eigenschaften einer Minderheit rufen den Zorn der Mehrheit hervor, nicht wegen ihres Benehmens, ihres Charakters, wegen irgendwelcher Eigenschaften lehnt die jeweilige Mehrheitsgesellschaft Juden oder Muslime, Sinti und Roma oder Türken und Tschetschenen ab, sondern wegen der Eigenschaften, die ihnen zugeschrieben werden, damit sie sich negativ von der Mehrheit unterscheiden und dadurch schließlich zu Feinden werden. Wenn die ausgegrenzte Minderheit auf die Stigmatisierung reagiert und ihre Interessen offensiv durchzusetzen versucht, begibt sie sich in die ihr zugewiesene Situation und rechtfertigt durch ihr Verhalten scheinbar die Ausgrenzung, die sie erfährt. Die Minderheit spielt dann die Rolle, in der die Mehrheit sie sehen will.

Existentielle Probleme von Minderheiten, die deren Angehörige zur Flucht veranlassen, werden in aller Regel von den Offiziellen der Mehrheit marginalisiert oder geleugnet. Im Frühjahr 2015 wurden z.B. Lager von Flüchtlingen und zahlreiche Gräber in einer Bergregion im Norden Malaysias nahe der Grenze zu Thailand entdeckt. Die Existenz von Menschenhandel und Schleusern wurde bis dahin ebenso negiert wie jede Verantwortlichkeit für die Flüchtlinge. Sie gehören der muslimischen Minderheit der Rohingya an, die zum großen Teil seit Generationen in Rakhine, Provinz im äußersten Westen Myanmars, leben und von der dortigen buddhistischen Mehrheitsgesellschaft diskriminiert und immer wieder zur Flucht über den Indischen Ozean in die südlichen Nachbarländer gezwungen werden. Die Regierung von Myanmar nennt die Rohingya "illegale Migranten" aus Bangladesch. Die Ministerpräsidentin von Bangladesch kommentiert das Minderheiten- und Flüchtlingsproblem mit drastischen Worten. Sie nennt die Flüchtlinge "geistig krank", beschuldigte sie, dem Image des Landes zu schaden; es gebe genügend Arbeit in Bangladesch und sie forderte die Bestrafung sowohl der gewerblichen Fluchthelfer wie der Flüchtlinge. Das Exempel steht nicht nur für den Umgang von Mehrheiten mit unerwünschten Minderheiten, sondern für die Identitätsprobleme beliebiger Mehrheiten gegenüber Minderheiten, die sich in Alltagskonflikten zeigen.

Die Kategorien Mehrheit und Minderheit definieren sich bei Betrachtung von Ausgrenzungsmechanismen als Instrumentarium der Identitätsbildung nicht in zahlenmäßigen Dimensionen. Aggressive Gruppierungen wie die Pegida-Bewegung oder die "Alternative für Deutschland" sind im Verhältnis zur Bevölkerungsmehrheit nur Sekten, aber sie beanspruchen, im Namen der Mehrheit zu sprechen ("Wir sind das Volk") bzw. im Auftrag einer imaginären Majorität (die die „richtigen“ Werte verkörpert) zu handeln. Die Ausgrenzung von Feinden korrespondiert mit diesem Anspruch: der Slogan "Lügenpresse" verkündet nicht nur Diskursverweigerung, sondern spricht den Organen der demokratischen Gesellschaft die Berechtigung zur Existenz ab. (In der Gegenwelt der Verweigerung fühlen sich die in politischen Gruppierungen wie "Pro NRW" oder "Alternative für Deutschland" oder FPÖ oder Schweizer Volkspartei organisierten Fremdenhasser und Islamfeinde als Mehrheit und glauben, als Delegation der zahlenmäßig tatsächlichen Mehrheit zu agieren.) Identitätsstiftend ist die Abneigung gegen bestimmte sozial, religiös, ethnisch, politisch definierte Kollektive; zur Bestätigung des daraus erwachsenden Gemeinschaftsgefühls und daraus weiter resultierenden Sendungsbewusstseins ist Kommunikation notwendig. Die Gegenwelt zur allgemeinen Öffentlichkeit verständigt sich über eigene Informationskanäle, die ihr den Luxus des Verweigerns gegenüber den traditionellen öffentlichen Formen der Nachrichtenvermittlung ermöglichen.

Die Stereotypen in der Wahrnehmung von Minderheiten dienen der Selbstvergewisserung der Mehrheit ebenso wie der Fortdauer des prekären sozialen Status der jeweiligen Minorität. Sozialpsychologisch ist die Existenz von Vorurteilen und ihre Attraktivität leicht zu erklären, aber das darin gestaute erhebliche Konfliktpotenzial bedeutet für das Zusammenleben der Menschen in einer komplexen Gesellschaft eine latente Bedrohung. Abscheu vor Judenfeindschaft, Verurteilung von Islamophobie und Antiziganismus und der gute Wille, die Ressentiments zu bekämpfen und aufzulösen, sind aber allein noch keine genügend tauglichen Instrumente zur Behandlung des Übels. Notwendig ist vor allem die Vermittlung

der Einsicht, dass es sich bei Vorurteilen nicht um den Reflex der Mehrheit auf Charaktereigenschaften, Bestrebungen, Handlungen der jeweiligen Minderheit handelt, sondern um die Konstruktion von Feindbildern, die mit der Realität wenig oder nichts zu tun haben.

Die Mehrheit hat bestimmte Interessen, Ängste und Wünsche, die auf „die Juden“ oder „die Muslime“ oder Asylbewerber oder auf beliebige andere Gruppen projiziert werden und die ihren Sinn darin haben, das Gemeinschaftsgefühl der Mehrheit durch Ausgrenzung der Minderheit zu stärken. Die Angehörigen der Minderheit müssen dazu mit schlechten Eigenschaften ausgestattet werden. Als Beweis, dass ein Kollektiv insgesamt bestimmte negative Eigenschaften hat, genügt Demagogen und ihrer Gefolgschaft, der Hinweis auf einen Vertreter, der als typisch in Anspruch genommen wird: Dass „alle Iren“ rote Haare haben ist ein Beispiel für die Wahrnehmung einer Gruppe. „Die Franzosen“ oder „die Rumänen“ waren jahrhundertlang durch ihnen zugeschriebene schlechte Eigenschaften charakterisiert, die sie zum kollektiven Erbfeind westlich des Rheins bzw. östlich der Habsburger Monarchie machten. Nach zwei Weltkriegen konnten viele Feindbilder überwunden werden, dazu waren erhebliche Anstrengungen notwendig und ihr Erfolg war in hohem Maß Ergebnis politischer Bildung, stetiger Aufklärung und beharrlichen Unterrichts. In der Praxis bedeutet die zur Überwindung von Vorurteilen und zur Auflösung von Feindbildern notwendige Anstrengung zähe Kleinarbeit, d. h. Forschung, deren Resultate mit präzisen Informationen und rationalen Argumenten Aufklärung leisten gegen Trugbilder, Mythen, Illusionen, die politisch instrumentalisiert Schaden stiften. Dazu gehört die Kenntnis sozial- und individualpsychologischer Gesetzmäßigkeiten, die das Handeln von Einzelnen wie von Gruppen bestimmen. Zu reagieren ist auf die Ängste der Mehrheit vor Überfremdung, materiellem Verlust, existentieller Bedrohung. Die Notwendigkeit der Erforschung und Auflösung von Vorurteilen liegt auf der Hand. Ihr Ziel ist die demokratische tolerante Gesellschaft, in der die Menschenrechte gelten und beachtet werden, in der Gleichberechtigung herrscht, in der Minderheiten und Mehrheit auf Augenhöhe miteinander kommunizieren.